

Auf den Spuren Calvins oder auf dem Irrweg?
István Töröks theologische Kritik am neocalvinistischen Weg

Abel Veres

Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche

Budapest

Abstract

Der ungarische reformierte Theologe István Török (1891–1964) zählt zu den bedeutendsten, zugleich jedoch oft übersehenen Kritikern des Neocalvinismus im mitteleuropäischen Raum des 20. Jahrhunderts. In seinem theologischen Denken setzte er sich intensiv mit dem Einfluss Abraham Kuypers und der niederländischen Reformierten Bewegung auseinander, ohne deren Anliegen pauschal abzulehnen. Vielmehr hinterfragte er die systematische Geschlossenheit und weltanschauliche Selbstsicherheit, die für den Neocalvinismus charakteristisch sind.

Töröks Kritik richtet sich insbesondere gegen die Tendenz, das biblische Offenbarungszeugnis in ein rational-kohärentes Weltbild zu überführen. Für ihn ist die Offenbarung kein philosophisches Prinzip, sondern ein personales, geschichtlich-dynamisches Ereignis. In diesem Sinne lehnt er die Ideologisierung reformierter Theologie ebenso ab wie eine sakralisierte Kulturpolitik im Namen des „christlichen Staates“.

Der Vortrag analysiert zentrale Motive von Töröks Theologie, insbesondere seine dogmatischen und erkenntnistheoretischen Einwände gegenüber dem neocalvinistischen Paradigma. Dabei wird auch der Einfluss der dialektischen Theologie sowie Töröks Verständnis des reformatorischen Prinzips „ecclesia semper reformanda“ berücksichtigt. Sein Beitrag eröffnet eine kritische Perspektive innerhalb der reformierten Tradition, die sowohl traditionsbewusst als auch offen für Selbstkorrektur ist.

Im Zentrum steht die Frage, ob der neocalvinistische Weg tatsächlich als Fortsetzung der calvinistischen Spur verstanden werden kann – oder ob, wie Török andeutet, dieser Weg in eine theologische Sackgasse führt.